

gewinnen. Die Herde und der Stall und der Klee und das fette Blättergras, das sind die Hauptsachen, nach etwas anderm haben Sennerin und Almbub nicht zu fragen.

Die Almhütte ist gewöhnlich aus rohen Balken gezimmert, die auf einem Steinlager ruhen. Die vier Bretterwände deckt das oft sehr flache Dach, dessen lange Schindeln nicht festgenagelt sind, sondern nur durch querüber gelegte, mit großen Steinen beschwerte Latten vor dem Davonfliegen bei Wind und Wetter geschützt werden. Das Dach steht ringsum weit vor, so daß es eine Art von Schuppen bildet, in dem die Almleute Gerätschaften, Holz, Gerümpel, Heu usw. vor Regen verwahren. Die Tür steht angelweit offen, nur ein niederes Gatter mit einem Schnapper ist lose angelehnt, damit das Vieh nicht hinein kann. Vor Räubern und Dieben fürchtet sich der Almer nicht; denn so hoch oben gibt es keine Schätze zu stehlen. Nur wenn er sich weiter entfernt, versperrt er seine Wohnung mit einem einfachen Holzschloß.

Die Sennerin schafft mit Kübeln und Behältern, sie bereitet das Stallfutter und besorgt das Melken. Der Almbub ist Hüter der Herde, er treibt sie auf Weiden, abgemähte Wiesen und Heidegelände und führt sie abends wieder in den Stall. Beide essen die gekochte Milch und den Sterz aus einem Topfe am Herde, dann zünden sie, wenn es finster geworden, den Kienspan an. Sie bessert die schadhaften Stellen seiner Lodenkleider aus, die halten müssen bis zur Heimfahrt: er nimmt dafür ihre auf dem rauhen Alpenboden wund gewordenen Schuhe zwischen die Knie, zieht nach beiden Seiten den bepechten Draht aus, schmaucht eine Pfeife dabei und erzählt Wilderergeschichten oder brummt ein Liedchen. Draußen zieht die kalte Abendluft von den bleichen Gletschern herüber durch die Mondnacht, oder es liegt Nebel über den nächtlichen Firnen, oder es hebt sich in den Schluchten und Rissen der Hochschroffen ein brausender Gewittersturm und läßt seine Blitze lohnen und schmettern über der einsamen Hütte — sie schieben den Holzriegel vor die Tür und beten auch wohl ein Vaterunser, das ist ja genug. Dann sagt sie zu ihm: „Buberl, steig hinauf in dein Heu!“ Und er lehnt eine Holzleiter an die Wand und klettert durch eine Öffnung hinauf zum Dachboden, zieht seine Schuhe und seine Jacke aus und legt sich ins duftende Heu. Sie legt sich in ihr Bett. Und draußen im Stalle schellt oder brüllt eines oder das andere in der Herde.

Die Sennerin ist meist eine starke Vierzigerin, die es ihr Lebenstag verstanden hat, mit den Kühen und mit der Butterbereitung umzugehen. Sie ist jeden Sommer oben auf der Alm. Und der Almbub? Ei Gott, der weiß oft selbst kaum, ist er in den